Von Fischernetzen am Strand und Skulpturen auf dem Dach

Kulturtrip Den Haag, Teil II: Panorama Mesdag und Museum Beelden aan Zee

Von Cornelia Ganitta

Eine perspektivische Darstellung von Landschaften oder Ereignissen, die von einem festen Punkt aus von mehreren Personen gleichzeitig zu übersehen sind, nennt man Panorama. So zu lesen bei Wikipedia. Im 19. Jahrhundert waren Panoramen ein weltweites Phänomen: Als Vorläufer der Fotografie und des Films wurden sogenannte Wanderpanoramen zur Vermittlung von Nachrichten eingesetzt. Die großen Gemälde zogen von Stadt zu Stadt und lockten viele Leute an, die sich so über das Geschehen in anderen Ländern informieren wollten.

Als das älteste Panorama der Welt gilt das „Panorama von Scheveningen" in Den Haag. Es ist das Ergebnis des belgischen Panoramawahns, der um 1875 ausbrach. Einige Brüsseler Unternehmer beauftragten – vermutlich auf Anraten seines belgischen Kunsthändlers – den Niederländer Hendrik Willem Mesdag, ein 'Haager Seepanorama' als 360-Grad-Gemälde zu malen. Vier Monate malte er mit Hilfe seiner Frau und vier weiteren bedeutenden Malern seiner Zeit an dem 14,6 Meter hohen und 114,5 Meter langen Gemälde, das die Küstenlandschaft des Haager Vorortes Scheveningen zeigt. Trotz begeisterter Kritiken ging nur wenige Jahre nach der Eröffnung im August 1881, der auch Vincent van Gogh beiwohnte, die Attraktion Konkurs. Aus Respekt vor der eigenen Arbeit, kaufte Mesdag sein Meisterwerk 1886 zurück, um es an dem eigens hierfür gebauten Museum zu präsentieren.

Viele Details

In der Zeestraat muss man gezielt nach dem Panorama Mesdag schauen, um nicht daran vorbeizulaufen. Dabei sollte man es bei einem Besuch der Haager Innenstadt unbedingt einplanen, denn das hier zu sehende größte Gemälde der Niederlande ist eines der besterhaltenen seiner Art. Über einen dunklen Gang wird man zu einer Art wandlosen Pavillon geleitet, der sich über einer beleuchteten Dünenlandschaft erhebt. Dreht man sich hier um die eigene Achse, kann man die Küste bei Scheveningen mit Strand, Schiffen, Pferden, Badekutschen, Häusern, Menschen, die ihrer Arbeit nachgehen und schließlich der Nordsee sehen, so wie sie der Impressionist Mesdag, der der berühmten Haager Schule angehörte, im 19. Jahrhundert empfunden hat. Bei näherem Hinsehen entdeckt man Details, die mit bloßem Auge kaum zu erkennen sind, wie eine Wäschewaschende auf einem Hof, eine Malende unter einem Sonnenschirm (es ist die Künstlergattin Sientje Mesdag-van Houten) oder Badende mit weißen Kapuzen. Auch der Pavillon Von Wied, den König Wilhelm I. 1827 als Geburtstagsgeschenk für seine Frau Wilhelmina von Preußen erbauen ließ, ist zu sehen. Noch heute befindet er sich neben dem Skulpturenmuseum, wo er einen Herrenclub beherbergt. Zwischen Bild und Pavillon wurde echter Sand angehäuft, ein paar Fischernetze und Körbe sorgen außerdem für den authentischen Eindruck. Man wähnt sich in alte Zeiten versetzt, was dem Bild einen dokumentarischen Charakter verleiht. Für Mesdag selbst war das Panorama von Scheveningen sein wichtigstes Werk, weil es „einen so großen Eindruck von der Natur vermittelt".

Verlangen nach der Ferne

Im benachbarten – durch die Nachkommen von Mesdag privat geführten – Museum sind weitere Meeresansichten, Landschaften und Stillleben zu sehen, die der wohlhabende Mesdag zusammen mit seiner Frau teils selber gemalt, teils gesammelt hat. Auch Sonderschauen zur Kunst des 19. Jahrhunderts, zur Panorama-Malerei oder auch zeitgenössischen Kunst werden hier präsentiert. Aktuell und noch bis zum 19. November sind dies die Werke der Düsseldorfer Künstlerin Ulrike Heydenreich (geb. 1975), die unter anderem an der Bauhaus Universität in Weimar und der School of Visual Arts in New York ausgebildet wurde. „Verlangen nach der Ferne", so der Ausstellungstitel, zeigt Zeichnungen, Collagen und Panoramen, die hervorragend mit dem Werk von Mesdag korrespondieren. Auch (gefaltete) Landkarten gehören ihrem Repertoire. „Es begann mit einer Faszination für Landkarten", sagt Heydenreich. „Ich mochte besonders geografische Karten mit Höhenunterschieden". Ihre Liebe zu den Alpen, in denen sie regelmäßig Zeit verbringt, ist angesichts der vielen Bergszenen unverkennbar. Von daher erhält der Klimawandel seit einigen Jahren in ihrer Arbeit auch einen immer höheren Stellenwert. Der Schnee schmilzt, die Gletscher verschwinden, und die Zeiten der historischen Fotografien, die Heydenreich zu Collagen gestaltet, scheinen endgültig vorbei zu sein. „Jetzt gilt mein Interesse mehr und mehr den realen, geografischen Bergen, die ich schützen und bewahren möchte", so die Künstlerin.

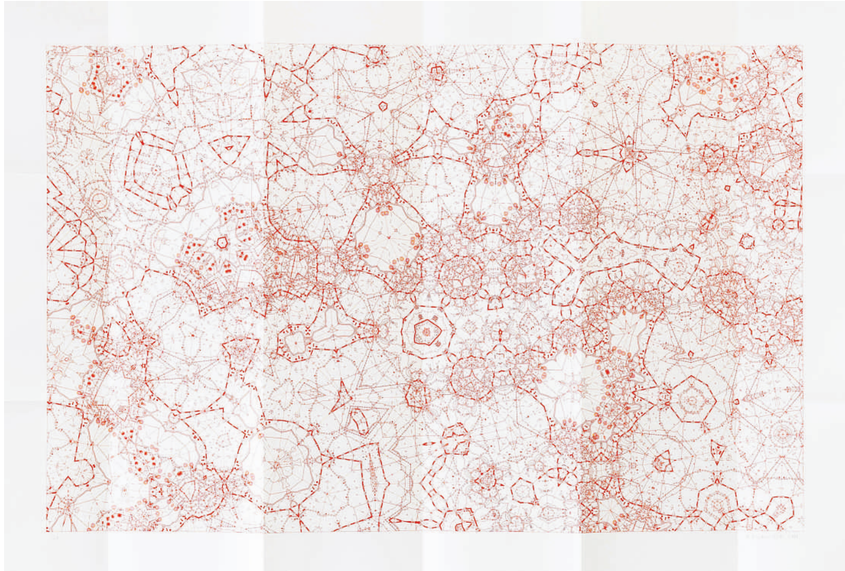
Henry Moore in Scheveningen

War Scheveningen zu Mesdags Zeiten ein geradezu idyllisches Fischerdorf, ist der betriebsame Ort im Speckgürtel von Den Haag heute – besonders in der Hochsaison – vor allem eines: von Touristen überlaufen. Dennoch lohnt auch hier der Besuch. Nicht nur wegen seiner Lage und der vielen Strandbars am Meer, sondern auch, weil es hier ein wunderbares Haus der Skulpturen gibt. Aktuell zeigt das etwas in den Dünen versteckte Museum Beelden aan Zee eine Henry Moore-Ausstellung. Seit 1994 glänzt das Museum, das über 5.000 Werke, davon 3.000 Skulpturen sowie 2.000 andere Objekte vorwiegend aus den 70er und 80er Jahren verfügt, immer wieder mit namhaften Ausstellungen, unter anderem zu Zadkine, Jaume Plensa oder Niki de Saint Phalle. Besonders die Picasso-Schau 2017 wurde zum Publikumsrenner. Hunderttausend Besucher seien seinerzeit gekommen, weiß Dick van Broekhuizen, lange schon Sammlungsleiter und immer noch begeistert von seinem Arbeitsplatz in Strandnähe. Jetzt also ist es einer der bedeutendsten Bildhauer des 20. Jahrhunderts, der Brite Henry Moore (1898- 1986), der (auch) die Touristen anziehen soll. „Es hat Jahre gedauert", so Van Broekhuizen, „um die Werke in Kooperation mit der Henry Moore Foundation in Perry Green nach Scheveningen zu bekommen". Nun verteilen sich rund 85 Skulpturen aus Marmor, Bronze, Holz und Beton – auch zu seinen Hauptthemen „Liegende menschliche Figuren" und „Mutter und Kind" – im ebenerdigen Ausstellungsbereich.

Auch über eine Gipsgalerie verfügt das Haus. Sie enthält dreidimensionale Skizzen, Vorstudien und Modelle von Skulpturen, die ursprünglich in Ton oder Wachs modelliert und dann in Gips gegossen wurden. Zusammen stellen diese Gipse den künstlerischen Prozess, der zur endgültigen Skulptur führt, handwerklich und konzeptionell dar. Sie bilden so das perfekte Anschauungsmaterial für allgemein Interessierte oder auch Kunst-Studierende. Die Gipsgalerie ist einzigartig in den Niederlanden. Ihre beinahe 1.000 Objekte stammen aus den Ateliers zahlreicher Bildhauer (wie Mari Andriessen oder Cor Hund), die maßgeblich zur Blüte der modernen niederländischen Bildhauerei beigetragen haben. Wenngleich viele Skulpturen den rauen Witterungsbedingungen in Seenähe nicht standhalten, sind auch auf dem Dach des Hauses weitere Arbeiten zu sehen. Beispielhaft sei hier „Daphne" (2008) genannt, eine Figur der Künstlerin Iris Le Rütte, die in Haltung und Grazie an die Bronze „La Petite Danseuse" (1879–1881) von Edgar Degas erinnert. Doch nicht nur für die Kunst, sollte man dem Museum „aufs Dach steigen". Von hier oben kann man den Blick weit über die Nordsee schweifen lassen. Schaut man hingegen ganz nah, nach rechts, erkennt man in direkter Nachbarschaft eben jenen Herrenclub, der schon Motiv für Mesdags Panorama war.

Museum Panorama Mesdag, Zeestraat 65, 2518 Den Haag. www.panorama-mesdag.nl. Die Sonderschau „Ulrike Heydenreich – Verlangen nach der Ferne" läuft noch bis zum 17. September.

„Henry Moore – Form und Material", Museum Beelden aan Zee, Harteveltstraat 1, 2586 EL Den Haag. Das Museum ist von der Haager Innenstadt gut mit der Straßenbahn zu erreichen. Der Eintrittspreis allerdings ist mit 21,- Euro beachtlich. Internet: www.beeldenaanzee.nl



Ulrike Heydenreich, Kaleidoscope Eyes 01, 2010, Siebdruck auf Papier, 78 x 106 x 6,5 cm ©
Foto Markus J. Feger.

Reclining Figure, Henry Moore, 1985, Bronze.
Foto: Michael Phipps

Blick auf das Belvedere- und Mesdag-Panorama.
Foto: Museum Panorama Mesdag

> *Die gesamte Natur ist eine endlose Demonstration von Form und Gestalt. Es überrascht mich immer wieder, wenn Künstler versuchen, sich dem zu entziehen.*
> Henry Moore

Foto: Museum Beelden aan Zee